

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 8 (1863)  
**Heft:** 6

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

7. Februar 1863.

## Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm.

Fast ein Vierteljahrhundert ist bereits verflossen, seit dieses Riesenwerk begonnen wurde. Drei Bände, zusammen 5504 Foliohalbseiten, sind nunmehr in den Händen des Publikums, kaum der dritte Theil des Ganzen. Gar Viele, die aus diesem unerschöpflichen Schatz Belehrung und geistigen Genuss holen, werden, wie ich selbst, die vollständige Ansammlung desselben nicht erleben. Indes ist ja schon die dem 1. Bande voranstehende Einleitung von grössem Werthe, als manches dicke Buch, und wie oft ich auch dieselbe schon gelesen habe, immer wieder, wie ich sie vor's Auge bekomme, zieht sie mich zu neuer Aufnahme an. Wie schön, wie rührend ist die Schlussstelle!

»Deutsche geliebte Landsleute, welches reichs, welchesoglaubens ihr seiet, tretet ein in die euch allen aufgethanenphalle eurer angestammten, uralten sprache, lernet und heiligt sie und haltet an ihr, eure volkskraft und dauer hängt an ihr, noch reicht sie bis über den Rhein in das Elsass bis nach Lothringen, über die Eider tief in Schleswigholstein, am ostseegestade hin nach Riga und Reval, jenseits der Karpathen in Siebenbürgens altdakisches gebiet. Auch zu euch, ihr ausgewanderten Deutschen, über das salzige meer gelangen wird das buch und euch wehmüthige, liebliche gedanken an die heimatssprache eingeben oder befestigen, mit oder ihr zugleich unsere und eure dichter hinüberzieht, wie die englischen und spanischen in Amerika ewig fortleben.«

Doch nicht an diese, sondern an eine andere Stelle möchte ich einige Bemerkungen und etwaige Versuche anfügen.

S. XII—XIII. »Einen haufen bücher mit übelersunden tiesteln gibt es, die hausieren gehn und das bunteste und unverdaulichste gemisch des manigfalten wissens feil tragen. »Fände bei den leuten die einfache kost der heimischen sprache eingang, so könnte das wörterbuch zum hausbedarf, und mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden, warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigne auffrischen? die mutter würde gern zuhören, frauen, mit ihrem gesunden mutterwitz und im gedächtnis gute sprüche bewahrend, tragen oft wahre begierde ihr unverdorbenes sprachgefühl zu üben, vor die kisten und kasten zu treten, aus denen wie gefalteteleinwand laustere wörter ihnen entgegen quellen; ein wort, ein reim führt auf andere und sie kehren öfter zurück und heben den deckel von neuem.«

Ach, wie doch nicht selten die edelsten und gelehrttesten Männer nur eine ganz unzureichende Kenntniß vom Volksleben, von den sozialen Zuständen überhaupt besitzen! Wie viele Familien wird man in Deutschland finden, die etwa in der oben bezeichneten Weise das Wörterbuch zu Ehren ziehen? Unter tausenden e i n e; ich fürchte: kaum unter zehntausend e i n e.

Mir will sogar scheinen, selbst in solchen Kreisen, in welchen lehrende Anregungen zum Denken und Forschen über das Wesen der Sprache zunächst vorkommen sollten, habe die frühere Theilnahme sich sehr merkbar vermindert. Hört man ja Stimmen, die dergleichen Strebungen bereits als ein „Abgethanes“ auf einem „überwundenen Standpunkte“ liegen lassen möchten.

Immerhin! ich spreche auch jetzt noch die Ansicht aus, daß namentlich in engern und weitern Lehrerkreisen lehrende und anregende

Mittheilungen über die Sprache selbst von hoher Bedeutung, von grossem Werthe seien.

Und diese Ansicht fehltakend, wag' ich den Versuch, Unterhaltungen, wie sie der ehrenwürdige Grimm selbst in Familien finden möchte, etwas in engern, geselligen Lehrervereinen anzuregen. Zu diesem Zwecke würde ich in alphabeticischer Reihenfolge aus dem deutschen Wörterbuch einzelne Artikel ausheben und in allgemein verständlichem Ausdruck vorlegen, daß hiebei bedeutende Textänderungen, etwa auch Zusätze nötig sind, wird jeder begreifen. Die Fachgelehrten mögen erwägen, daß die Mehrzahl der Leser dieses Blattes als Volkschullehrern bestehen.

Mit diesem einen Versuche möcht' ich jedoch einen andern verbinden, nämlich einen orthographischen.

An den vorliegenden Stellen ist die Orthographie erträglich, wie sie gegenwärtig nicht nur von Grimm, sondern auch von andern hochgestellten Männern im Gebiete deutscher Sprachwissenschaft (so auch von Franz Pfeiffer aus Solothurn, d. J. Professor an der Hochschule Wien) geübt wird. Lateinische Schrift und Beschränkung großer Anfangsbuchstaben auf Eigennamen — beides ist eigentlich keine Neuerung, sondern vielmehr eine Reform, eine Rückkehr zur elementaren deutschen Schreibung. Grimm und seine gelehrteten Genossen empfehlen nicht nur diese Reform, sondern eine viel weitergehende: eine dem Mittelhochdeutschen annähernde Rechtschreibung.

Es möge mir nur erlaubt sein, bei den angekündigten Mittheilungen nachfolgende orthographische Bestimmungen zu berücksichtigen.

1) Lateinische Schrift; Beschränkung der großen Anfangsbuchstaben auf Eigennamen und auf die Initialen der Absätze.

2) Die Buchstaben „b“ und „e“, bloß als Zeichen der sogenannten Länge oder Dehnung des Selbstlautes, fallen in der Regel aus; ebenso ist die Doppelschreibung des Selbstlautbuchstaben auf den Ausslaut beschränkt.

3) Die Bezeichnung der sogenannten Kürzung des Selbstlautes und der Schärfung des darnach folgenden Mitlautes (mit Bezug auf die vorherrschende Aussprache) geschieht durch die Doppelschreibung des Mitlautbuchstaben.

Es kommt mir nicht in den Sinn, die Schreibweise, welche ich bei den bezeichneten Versuchen zu gebrauchen mir erlauben werde, irgend Jemand zur Nachahmung zu empfehlen — ich weiß ganz wohl: dieselbe wird denjenigen, welche den „Schreibgebrauch“ als maßgebend erachten, sogar lächerlich vorkommen, und diejenigen, welche eine streng historische Orthographie anstreben, werden vielleicht über die Doppelschreibung der Konsonanten spotten. — Seit etlichen Jahrhunderten schreiten wir langsam und allmälig zum Einfachen fort. In Schriften des 16. Jahrhunderts finden wir ganz ungeheuerliche Worte, z. B.: vundi, ihedem, liemdt, stanndt — statt: und, jedem, linden, Stand u. dgl.; Goethe schrieb noch: Nachbarschaft, Weg, Hembb, demenienigen u. dgl.; vor wenigen Jahrzehnten schrieb man: verloren, Schaaf, Haase, Seegen, Monath, Armuth, Heurath (Heirat) u. dgl. Indes werden fort und fort — auch Adelung und Becker haben hiebei große Verdienste — am Ritterkönig deutscher Orthographie einige herabhängende Zöpfe ausgeschnitten, und vielleicht nach fünfzig Jahren schreibt man einfach: jar, tal, zal, zil, zam, kan u. s. f. wie man jetzt schon: Schwan, schwer, kam u. s. s. schreibt. Unwandelbar bindend darf und soll die jetzige Schreibweise nicht sein; ich wenigstens hege einen förmlichen Abscheu gegen eine hochbrigstlich defekte Orthographie.

Am Schlusse dieses Artikels mag noch an einem Beispiel gezeigt

werden, in welcher Weise die angedeuteten Versuche ausgeführt werden dürften.

**1. Abend.** (W. I. 22.) Die schweizerische volkssprache gebraucht noch häufig das verb »aben«, gleichbedeutend mit \*) »abnemen, schwächer werden« u. dgl. — so genommen wäre die wortform »abend« eine partizipiale; abend = abnemend, sinkend. bei ältern schriftstellern findet man wirklich diese partizipiale beziehung, z. b. »den abenden weltkreis« — man könnte etwa annemen: ein attributives beziehungsverhältniss »der abende tag« sei auf ein wort beschränkt worden, wie ja inn\*\*) Winterthur auch »guata tag« blosz mitt »guata« ausgedrückt wird.

Dieser anname stehen indess auch wesentliche bedenken entgegen. das althochdeutsche hat die formen »apand, aband, abunt«; aber das entsprechende verb »apon« ist nicht nachgewiesen, und inn den gotischen sprachfragmenten felt das wort gänzlich. inn bezug auf das mittelhochdeutsche dürfte man etwa behaupten, dass unser »aben« ein lebendiger zeuge sei; so schreibt ein schwäbischer autor: diu sunne begunde senken und aben tegelich. — aber imm althochdeutschen steht »izz abandet« nicht »izz abot« — und imm mittelhochdeutschen »esz abendet« nicht »esz abete«; hiedurch würde man auf ein verb »abandon, abenden« hingewiesen.

Die einfachste und wol auch zulässige anname bleibt immerhin die, dass man »abend« ursprünglich als ein partizip von »aben« betrachte.

### Gesetzgebung und Verwaltung.

Bern. Wir haben den sogenannten Rekruten-Prüfungen, die hier und da im Vaterlande mit den neueintretenden Militärs vorgenommen werden, von jeher alle Aufmerksamkeit geschenkt. Es freut uns besonders das bei der ganzen Sache, daß der Staat sich nicht mehr bloß mit einem Bürger von so und so viel Fuß und Zoll Länge begnügen, sondern auch auf den geistigen Gehalt des Menschen einigen Werth legen will. Daß die Schule dabei sehr interessirt ist, bedarf keiner weiteren Begründung; aber deswegen wollen wir durchaus nicht gesagt haben, daß sie für die Ergebnisse solcher Prüfungen einzig verantwortlich sei. Der Gegenstand scheint uns gewichtig genug zu sein, ihn einer genaueren Betrachtung zu würdigen; darum wollen wir heute bei einem vorliegenden Spezialfalle uns der Kürze befleissen und nach den amtlichen Vorlagen unsren Bericht erstatten.

Die Tit. Direktion des Erziehungsweisen in Bern ertheilte Hrn. Schulinspktor Antenen den Auftrag: „auch im Jahr 1862 auf gleicher Fuße wie früher eine Prüfung der Infanterie-Rekruten im Lesen, Schreiben und Rechnen vorzunehmen und eventuell den Schwächen Unterricht ertheilen zu lassen.“

Im Laufe des Sommers rückten 1952 Mann in fünf Abtheilungen ein. Die Mannschaft wurde kompagnieweise von den militärischen Exerzitien weg zur Prüfung beordert. Die Examanden vertheilte man gleichmäßig unter fünf Lehrer der öbern Klassen der städtischen Primarschulen, welche sie rasch über das, was zu thun war, orientirten und dann zur Lösung ihrer Aufgabe schritten. Als Auditorium stellten sich Instruktoren und Offiziere zahlreich ein, und das verfehlte nicht, den Rekruten die Überzeugung beizubringen, daß zur Zeit der Besitz von Schülkenntnissen und Fertigkeiten auch für den Militär Bedeutung habe. Die Prüfung theilte sich in eine mündliche, die sich auf Lesen und mündliches Rechnen beschränkte, und in eine schriftliche, die sich mit Schreiben und Zifferrechnen befaßte. Gelesen wurde ein kurzer Abschnitt aus der Schweizergeschichte von Zimmermann, worauf dann auch über den Inhalt Rechenschaft gegeben werden mußte. Das Schreiben erstreckte sich auf das Niederschreiben des Tauf- und Geschlechtsnamens, des Wohnortes, der Kirchgemeinde, des Bezirks, oder auf das Abschreiben einiger Zeilen aus dem Lesebuch, oder das Anfertigen eines Briefes über ein gestelltes Thema. Das mündliche Rechnen bezog sich auf folgende und ähnliche Aufgaben: Eine Elle Tuch kostet Fr. 4, 65,

was kosten 3 Ellen? Wie manche Maß Wein kann man für Fr. 20 kaufen, wenn eine Maß Rp. 80 kostet? Welches ist der Zins von Fr. 700 à 4% in 9 Monaten? Das schriftliche Rechnen: Ein Rekrut besitzt Fr. 20; er gibt davon aus Fr. 6, 40 und Fr. 5, 95 und Fr. 3, 25 — wie viel behält er noch übrig? Ein Handwerker verdient wöchentlich Fr. 24, 75; wie viel in einem Jahr? Ein Krämer kauft  $\frac{7}{8}$  Zentner Kaffee à Fr. 48, 80 und verkaufst das Pfund à Rp. 60; was gewinnt er? Wie groß ist der Zins von Fr. 230, 40 à 5% in  $\frac{7}{12}$  Monaten? — Während der Prüfung hatte jeder Rekrut anzugeben: Heimat, Wohnort, Geschlechtsname und Beruf. Bei völliger Leistungsflosigkeit wurde etwa noch nach den Gründen gefragt. Im Uebrigen verlor man mit der Aufnahme anderer Notizen in der Regel keine Zeit. Die Taxation der Leistungen nebst den übrigen Angaben wurden in eine zu diesem Zwecke angefertigte Tabelle notirt, welche als Belege für die Behörde diente. Sehr gute Leistungen wurden mit 4, gute mit 3, ordentliche mit 2, schwache mit 1 und gänzliche Leistungsflosigkeit mit 0 bezeichnet. Der höchste Stand in den drei oben genannten Fächern konnte also die Zahl 12 nicht übersteigen. In folgenden Zusammenstellungen geben wir das interessante Resultat dieser Prüfungen an:

### I. Durchschnittsleistung.

Jahrgang 1862: Geprüfte 1982; Gesamtzahl der Punkte in allen drei Fächern 12851; Durchschnittsleistung per Mann 6,48.

### II. Gruppierung nach den Standpunkten.

	1	2	3	4
Lesen:	71	302	535	629
Schreiben:	93	585	730	399
Rechnen:	145	568	675	424

### III. Die Leistungen in Prozenten ausgedrückt.

Lesen:	3,58	15,23	26,99	31,73	22,45
Schreiben:	4,69	29,51	36,83	20,13	8,82
Rechnen:	7,31	28,65	34,05	21,39	8,57

Von diesen Rekruten können also circa  $3\frac{1}{2}\%$  nicht lesen, über  $4\frac{1}{2}\%$  nicht schreiben und über 7% nicht rechnen. Dagegen sind neben ihnen über 22%, welche sehr gut lesen, und nahezu 9%, die sehr gut schreiben und rechnen. Der Bericht sagt: die beiden letzten Fächer lassen noch viel zu wünschen übrig. Im Rechnen fehlt ganz besonders die Fertigkeit und Sicherheit im Operiren, sowohl bei den mündlichen als schriftlichen Übungen; bei den letztern dann gar häufig auch noch das Geschick, die Sache übersichtlich und klar darzustellen. Ueber den ertheilten Unterricht spricht sich der Bericht folgendermaßen aus:

Im Ganzen sind circa 75 Mann im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet worden. Wem bei der Prüfung eine Null gegeben werden mußte, der wurde angehalten, den Unterricht regelmäßig zu besuchen. Hier und da nahm man auch solche auf, welche bloß in zwei Fächern nichts geleistet hatten. Es ist nicht selten vorgekommen, daß Rekruten den Unterricht zu besuchen wünschten, welche beim Examen bestrebende Leistungen aufzuweisen trachten. Natürlich hat man solche Wünsche nicht berücksichtigen können.

Der Unterricht wurde jeweilen in den drei letzten Instruktionswochen, jeden Abend von 7 bis 9 Uhr, im Instruktionszimmer in der Kaserne ertheilt.

Selbstverständlich besuchten die Unterrichtsstunden nicht Alle gleich gern. Der Unterschied war hierin sehr auffallend. Während sich nämlich die Meisten aufrichtig darüber freuten, Gelegenheit zu finden, Verfaulnes nachzuholen, ärgerten sich Einzelne über diese Einrichtung und schämten sich wohl auch an die Schultische sitzen zu müssen. Ebenso auffallend war der Unterschied in Bezug auf die Leistungen der Landestheile im Unterricht. Die Jurassier z. B. sahnen weit schneller auf und brachten es in den Unterrichtsstunden in gleicher Zeit bedeutend weiter, als diejenigen aus dem alten Kantonsteil.

Im Ganzen hat sich der ertheilte Unterricht vorzüglich rentirt. Im Lesen lernten die Meisten, wenn auch etwas langsam und mühsam, Gedrucktes und Geschriebenes dechiffrieren; nur Wenige leisteten so viel als Nichts. — Im Schreiben wurden der Tit. Erziehungsdirektion die Probeblätter beigelegt, welche jeweilen am Ende eines Kurses geschrieben wurden. Sie weisen nach, daß auch hier die Meisten etwas Ordent-

\*) vergl. mittel, mittelst, vermittelst.

\*\*) vergl. innen, innerlich, innehaben.

liches fertig brachten. Nicht minder erfreulich ist das Resultat im Rechnen.

Es ist unzweifelhaft, daß sowohl die Rekrutprüfungen, als der Unterricht an die Nichtstönnenden wohlthätig auf unsere jungen Leute einwirken. Man will bei solchen Examen nicht gerne der Letzte sein, will sich nicht bloßstellen; fügt nach dem Exerziren lieber beim Schoppen Bier, als beim Buchstabiren; man denkt daher rechtzeitig daran, Gelerntes zu repetiren und Versäumtes vor der Prüfung nachzuholen. Es ist Thatsache, daß dies seit letztem Jahr nicht selten geschehen ist. Wie bedeutungsvoll es unsern Rekruten vorkommt, wenn einer ihrer Kameraden in irgend einem Fach nichts leistet, kann man je weilen auf den Gesichtern derselben lesen, auf welchen sich regelmäßig ein lebhafter Ausdruck des Erstaunens kundgibt. Ja man hört wohl auch leise die Aeußerung: „eh! da ha mit läse!“ ic. Dieser Ausdruck gibt Zeugniß von einem vollkommen richtigen Gefühl über die Bedeutung der Sache; denn wer in gegenwärtiger Zeit weder lesen, schreiben noch rechnen kann, ist doch gar zu sehr nur ein Spielball Anderer und sein ganzes Leben hindurch übel daran.

Es ist schade, daß nicht in allen Kantonen die Rekrutprüfungen eingeführt sind, und daß man nicht durch die ganze Schweiz ebenso rüchhartslos deren Resultate der Öffentlichkeit übergibt, wie es in den Kantonen Bern, Luzern und Solothurn in letzter Zeit geschah.— Manches Vorurtheil würde durch derartige Angaben berichtig't; manche gar zu hohe Meinung gehörig modifizirt. — Für Bern erscheint die Fortsetzung sowohl der in Frage stehenden Prüfungen, als des Unterrichts sehr erwünscht. Sie bieten einen Maßstab für die Leistungen der Schulen und ihrer Behörden; sie decken Mancherlei auf, von dem es besser ist, es trete an's Licht, als daß es verschwiegen und verdeckt bleibe; auch fördern sie in den verschiedenen Landestheilen einen ganz erfreulichen Wetteifer. Für die Militärbehörden bieten die bei denselben niedergelegten Resultate aus den Prüfungen bei der Auswahl von Unteroffizieren willkommene Anhaltspunkte.

Es freut mich, schreibt der Berichterstatter, sagen zu dürfen, daß das Betragen und das Aussehen unserer Rekruten durchgehends den Eindruck hinterlassen, es seien dies die modernen Söhne eines kernhaften, einfachen, wohhabenden, besonnenen, mit natürlichem Verstande begabten Volkes; eines Volkes, an dessen gestählter Körperfraft, an dessen Gutmüthigkeit und patriotischem Sinne man nicht zweifeln dürfe.

r. (Ging.) Den Mitgliedern der zürcherischen Schulsynode können wir bezüglich des Wunsches der letztern, daß den Lehrern die Staatszulage quartalsweise und wo möglich portofrei zugestellt werden möchte, aus verlässlicher Quelle die beruhigende Mittheilung machen, daß der Direktion des Erziehungswesens auf ihre diesfällige einlässliche Verwendung vom 23. Oktober v. J. befriedigende Zusicherungen seitens der Direktion der Finanzen ertheilt wurden und daß die Erledigung sich nur darum etwas verzögert hat, weil Verhandlungen zwischen der zuletzt genannten Direktion und der Kreispostdirektion erforderlich geworden sind.

### Literatur.

Alfred Maul. Die Freiübungen und ihre Anwendung im Turnunterricht. Herausgegeben auf Veranlassung des schweizerischen Turnlehrervereins. Darmstadt 1862. (XVI und 176 Seiten. Preis Fr. 3.

Oogenanntes Werk verdankt seinen Ursprung einem Vortrage, welchen der Verfasser in der Herbstversammlung des schweizerischen Turnlehrervereins zu Zürich 1860 gehalten hat und um dessen Veröffentlichung er ersucht wurde. Mr. Maul ist aber nicht bei der damaligen Form seiner Arbeit stehen geblieben, sondern hat dieselbe wesentlichen Abänderungen unterworfen und so ist nun eine Schrift zu Tage getreten, welche alle Turnlehrer, die sich zu Spieß bekennen, gewiß ebenso freudig begrüßen, als sie deren Erscheinen sehrlichst erwartet haben. — Der Verfasser ist ein Schüler des sel. Spieß und dürfte deshalb unter Wenigen am ersten berufen sein, an dem angefangenen Werke des zu früh verstorbenen Lehrers weiter zu bauen. So klein das Schriftchen, so ist es doch so reichhaltig, ja erschöpfend, daß man es als das Deutendste, was bis jetzt über die Freiübungen und deren Anwendung

im Turnunterricht geschrieben worden ist, bezeichnen muß. Es enthält, wie der Verfasser selbst gesagt, das Wichtigste von dem, was er über die Freiübungen zu sagen wußte oder Andere darüber gesagt haben und löst vollkommen die gestellte Aufgabe, „ein ziemlich vollständiges Bild von diesem wichtigen Zweige des Turnunterrichtes zu entwerfen und besonders die Behandlung desselben im Sinne Spieß'ens in deutlichen und kurzen Zügen klar zu machen.“

Es kann mir nicht einfallen, von dem Werke ein Résumé zu geben, noch viel weniger kritisirend dessen Einzelheiten zu durchgehen. Hingegen mache ich mir eine Ehre und eine Freude daraus, daßselbe den Lesern der Lehrerzeitung, insbesondere aber den Vorständen der Lehrervereine und denjenigen, welche Turnunterricht ertheilen oder ertheilen werden, angelegenlich zu empfehlen. Jeder Turnlehrer, auch der die Spieß'schen Schriften studirt hat, sollte das Büchlein von Maul lesen und studiren, indem er erst dann im Stande sein wird, den Stoff der Freiübungen vollständig zu beherrschen und mit Erfolg zu verwerten. Ich bin übrigens überzeugt, daß Jeder, der von dem Schriftlichen Einstich genommen haben wird, es auch wird besitzen wollen. Um nun auch kurz den Inhalt der Schrift anzugeben, lasse ich hier die eigenen Worte des Verfassers folgen, worin er uns sagt, daß die verschiedenen Abschnitte der Reihe nach erörtern:

- 1) Was unter Freiübungen zu verstehen sei und welche Stellung sie im Ganzen des Uebungsstoffes nach der Spieß'schen Turnlehre einnehmen;
- 2) worin der Nutzen und Werth der Freiübungen besteht;
- 3) wie diese Uebungen im Sinne der Spieß'schen Turnlehre leicht sich anordnen und übersehen lassen;
- 4) welche Uebungen der einzelnen Gruppen für das Schulturnen besonders geeignet erscheinen;
- 5) welches die verschiedenen von Spieß angewandten Ausführungs- und Verbindungsmethoden sind;

6) wie diese Uebungen und Uebungsmethoden ungefähr auf die verschiedenen Altersstufen zu vertheilen seien;

7) welches die hauptsächlichsten bis lange in Geltung gestandenen Regeln über Betrieb und Lehrweise sind.

Hier kann ich zwei spezielle Bemerkungen nicht unterdrücken. Es scheinen mir nämlich zwei Hauptvorteile dieses Werkes darin zu bestehen, daß erstmals, sämtliche Uebungen je da, wo sie aufgezählt werden, entweder als **Hauptübungen**, oder als **untergeordnete**, oder als **unwesentliche** bezeichnet sind. Es ist nämlich nicht zu bestreiten und gibt den Gegnern des Schulturnens Waffen (ob ehrliche oder unehrliche, gleich viel) in die Hand, womit sie gegen dessen Verbreitung ankämpfen, daß noch sehr häufig auf kleinliche und unwesentliche Uebungen Werth gelegt, wenigstens ihr Werth im Verhältniß zu den anderen Uebungen nicht in das gehörige Licht (oder besser: in den gehörigen Schatten) gestellt wird. Es verlohnt sich nach allem wohl der Mühe, die für das Schulturnen wichtiger Uebungen aus der Masse herauszuheben und zu versuchen, ihre Bedeutung festzustellen.“ Daß der Verfasser diese Aufgabe mit seinem Takte gelöst, braucht kaum gesagt zu werden. Ja er selbst hat sich erlaubt, gewisse, an gewissen Orten sehr beliebte Uebungen (Gelenkhäufigkeiten) dahin zu verweisen, wohin sie gehören, nämlich an die Geräthe (z. B. pag. 38 Schulter- und Armbüungen, pag. 41 Handübungen). Darum, Ihr Alle, die ihr für Euch oder Andere einen Leitsaden ausarbeiten wollt, haltet Euch an die **Hauptübungen** des Altmasters Maul und beschränket Euch auf das richtige Maß! Hütet Euch vor Überfeinerung und pedantischem Kümmerpalten, wenn Ihr Euch zu den Freunden und Vertheidigern des Spieß'schen Turnens und nicht zu dessen Widersachern zählen wollt!

Ganz ähnlicher Natur ist ein Zweites, daß Herr Maul nicht nur Anweisung gibt, wie diese Uebungen und Uebungsmethoden ungefähr auf die verschiedenen Altersstufen zu vertheilen seien, sondern daß er bestimmte Klassenziele aufstellt, welche für die Vertheilung des Stoffes, sowie für die Forderungen der Lehrpläne und Prüfungen als Norm dienen können. Diese Ziele sind für sechs Klassen und zwar in folgenden Beziehungen angegeben: 1) in den Uebungen einzelner Körperteile, 2) in den Ausgangsstellungen, 3) in den Gangarten, 4) in den Ausführungsweisen, 5) im beidbeinigen, 6) im einbeinigen, 7) im

wechselbeinigen Hüpfen und Springen, 8) im Hüpfen mit Schrittarten und Schlussprünzen.

Die Reichhaltigkeit, die übersichtliche Anordnung, der hübsche Druck und der verhältnismäig billige Preis sichern dem Schriftchen die wohlverdiente Verbreitung und Anerkennung seitens der Turnlehrer, deren Jedem ich wünsche, daß es ihm so viel Belehrung und Genüg biete, wie mir.

C. A. Fehlmann.

- 1) W. N e h m. Methodisches Handbuch für den Unterricht in den deutschen Stylübungen. Leitfaden für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen. 3. Auflage (besorgt durch J. Strübing). Essen, Bädeker 1858. (222 S.)

N e h m's Handbuch ist ein anerkanntes tüchtiges und brauchbares Hilfsmittel für die deutschen Stylübungen. Die neue Auflage ist eine wirklich verbesserte und enthält eine Masse von trefflichem Stoff, muster-gültigen Sprachstücken und gut gewählten Aufgaben zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdruck. Bei jedem einzelnen Abschnitte spricht sich der Verfasser über das methodische Verfahren und den Gang der Uebungen aus. Der I. Kurs enthält Erzählungen, Beschreibungen und Briefe zur Nachbildung; der II. Kurs bietet zweckförderndes Material zu freier, selbstständiger Darstellung in Erzählungen, Fabeln, Beschreibungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaussäzen. In einem Anhang gibt der Verfasser noch eine Sammlung von Themen für gereiftere Schüler. Wir stimmen demselben vollkommen bei, wenn er sagt: „Eine reiche Quelle sehr bildender Aufgaben liefern solche Dichtungen unserer Sprache, in welchen verschiedene Dichter entweder denselben oder einen verwandten Vorwurf nach ihrer Eigen-tümlichkeit, oder auch von verschiedenen Standpunkten aus behandeln. Man macht den Schüler mit den Dichtungen bekannt, leitet ihn an, das Gemeinsame und Verschiedene derselben, die verschiedenen Gesichtspunkte, von welchen die Dichter ausgingen, aufzusuchen, das den Dichtungen zu Grunde liegende Allgemeine aufzufinden und über dies Alles in seiner Arbeit in wohlgeordneter Weise sich auszusprechen“. Deshalb wünschten wir „zur vergleichenden Zusammenstellung von Dichtungen verwandten Inhalts“ eine Vermehrung der Aufgaben und eine speziellere Anweisung zur unterrichtlichen Behandlung. — Selbstverständlich kann von solchen Uebungen in gewöhnlichen Volkschulen keine Rede sein; für diese mögen der I. Kurs und die leichtern Aufgaben im II. Kurs genügen; der übrige Theil ist für entwickeltere, gehobenere Schulen berechnet.

J. J. Schl.

## Verschiedene Nachrichten.

(Korr.) Es ist bekannt, wie von gewisser Seite mit einer Art Freude jede Gelegenheit ergreifen wird, um die neue Schule in Anklagezustand zu versetzen, wenn man von einem ihrer Schüler ein schlecht geschriebenes Altenstück erhält; und namentlich ist es uns noch in lebhafter Erinnerung, wie vor zwei Jahren vor der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Glarus der Referent über die Schulfrage mit einem gewissen Pathos erklärte, die Zeit müsse wieder kommen, „wo der Schulmeister fast den ganzen Vormittag auf der Osenbank saß und die Kinder aus dem „Lehrmeister“ oder „Abschnitt“ hörte und ihnen dann wieder auf den folgenden Tag zum Auswendiglernen aufgab.“ Man vergibt bei solchen Anklagen, daß es gar nicht so leicht ist, wie man oft meint, die Schüler, zumal auch schwach begabte, zu einem korrekten schriftlichen Gedankenausdruck zu befähigen; und ebenso scheinen Viele nicht mehr zu wissen oder wissen zu wollen, wie denn oft oder sogar in der Regel die Leistungen der nun geprächten „alten Schule“ beschaffen waren. Wir können uns deshalb nicht enthalten, folgendes Altenstück, das uns eben zu Gesicht kommt, öffentlich mitzuteilen, als einen Beweis, mit welchem Recht man einzelne Schriftstücke von ehemaligen Primarschülern benutzt, um über die Leistungen der neuen Schule kurzweg den Stab zu brechen. Daselbe datirt vom Januar des Jahres 1863, wurde einer Behörde eingereicht und röhrt von einem Manne her, der nicht nur einst das Glück hatte, eine alte Volkschule zu besuchen, sondern der auch x Jahre Gymnasial- und Universitätssbildung genossen, und der, vermöge seines Berufes als Arzt, jedenfalls genug Veranlassung hat, sich fortwährend im Schreiben zu üben.

### Ärztliches Zeugnis.

Der unterzeichnete bescheinigt hiermit das Herrn N. v. N., unterm 23. te October vergangenes Jahr mit starkem Brust und Gallen Fieber überfahnen wurde, welche Krankheit der Kelbe in einen Bedeutenden Schwächezustand verfeste um so viel mehr, weil schon vor diesem Anfall einen Schwächezustand seiner Brust und unterleibis Organe obwaltete, so daß nur durch seinen Fleiß und bedeutender Anstrengung seinem Beruf entsprechen konnte. Nach meinem erachten Glaube das derselbe in Phthisiosis übergetragen ien, und nur durch Schönliches Verhalten ohne Alle Anstrengung kurz die Beste Prophylaxis phthisica zu beobachten hat, derselbe fan allerdings in seiner wirtschaftlichen Bedauerungs würdigen Lage seinem Berufe Nicht Genüge Leisten in so ferne er noch sein Leben fristen möchte. Dieses meine Ansichten über der umstand ob. das Besindes des Hrn. N.

Zeichnet

N. den 15. Jan. 1863.

N. R. Arzt.

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurg. — Böschard, Seefeld-Zürich.

## A u z e i g e n .

### Offene Lehrerstelle.

An der Realschule der Stadt St. Gallen ist die Lehrerstelle für den Unterricht in der deutschen u. lateinischen Sprache neu zu besetzen. Meldungen für dieselbe sind nebst den Zeugnissen bis zum 21. Februar dem Präsidium des genossenbürgerlichen Schulrathes — Herrn Deton Wirth — schriftlich einzugeben. Dieser ist auch bereit, über die Stundenzahl, den Gehalt und Anderes, was die Stelle betrifft, Auskunft zu ertheilen.

St. Gallen, den 31. Januar 1863.  
Namens des genossenbürgerlichen Schulrathes,  
Der Auktuar:  
J. Wartmann.

### Offene Lehrerstelle.

Auf kommendes Frühjahr wird für eine Erziehungsanstalt der deutschen Schweiz, welche mit einer Sekundarschule verbunden ist, ein Lehrer gesucht, der einige Unterrichtsstunden und einen Theil der Aussicht übernehmen würde und daneben Gelegenheit hätte, sich praktisch und theoretisch auszubilden. Es möchte sich diese Stelle am ehesten eignen für einen Primarlehrer, der sich zum Sekundarlehrer heranbildet, oder für einen angehenden Sekundarlehrer, der sich praktische Tüchtigkeit erwerben möchte. Allfällige Aspiranten sollen, außer den Zeugnissen, ihren Bildungsgang und bis-

herigen Wirkungskreis mittheilen, sowie auch in welchen Fächern sie Unterricht ertheilen möchten. — Sich zu wenden, in frankten Anmeldungen, unter der Chiffre L. H. S. an die Expedition d. Bl.

### Ausschreibung von Lehrstellen am Gymn. in Zürich.

Die durch Resignation erledigten Lehrstellen:  
1) der Religion mit zirka 7, 2) der Mathematik mit zirka 14 wöchentlichen Unterrichtsstunden am unteren Gymnasium, 3) der deutschen Sprache mit zirka 7½, 4) der griechischen und römischen Geschichte mit zirka 3, 5) der Mathematik mit zirka 10, 6) der physikalischen und mathematischen Geographie und elementaren Astronomie mit zirka 1½ wöchentlichen Unterrichtsstunden am oberen Gymnasium in Zürich, deren Jahresselsbung Fr. 100—150 per wöchentliche Stunde beträgt, werden anmit behufs Wiederbesetzung auf Beginn des Schuljahres 1863/64 zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber, welche sich auf eine oder mehrere dieser Stellen melden können, haben ihre Anmeldungen bis spätestens Ende 1. Mts. der Direktion des Erziehungswesens einzusenden und falls sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehranstalten ihre Kenntnisse und ihr Lehrgeschick hinlänglich bewiesen haben, einen Bericht über ihre Studien und ihre bisherige

Lehrthätigkeit beizulegen und sich nötigenfalls einer Probelektion zu unterziehen.

Zürich, den 3. Februar 1863.

Der Direktor des Erziehungswesens;

Dr. Ed. Suter.

Der Sekretär:

Fr. Schweizer.

Den Jugendbibliotheken empfehlen wir unser vollständiges Lager von **Jugend - und Volkschriften** und sind gehe bereit, wo es gewünscht wird, eine Auswahl zur Ansicht zu senden.

Meyer & Zeller in Zürich.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist zu haben:

## Die Mathematik

in systematischer Behandlungsweise. Als Lehrbuch zur Vorbereitung für ein gründlicheres Fachstudium überhaupt, sowie insbesondere für den akademischen und polytechnischen Unterricht verfaßt von

J. C. Hug,

Privatdozent an der Universität und am Polytechnikum in Zürich.

I. Band: I. Algebra und algebr. Analysis.  
II. Synthetische u. analyt. Geometrie,  
47 Bogen, Lep. 8°. Fr. 9.